

Der Deutsche Holzarbeiter

Eigentum und obligatorisches Organ des christlichen Holzarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 75 Pfg. Deutscher Postzeitungskatalog 1924a.
Für die Mitglieder des Verbandes durch die Zahlstellen gratis.

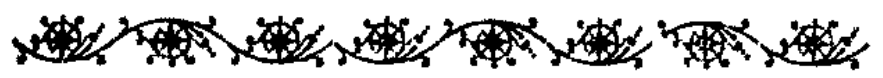
Insertionspreis: Die einpaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.

Redaktion und Expedition: Köln a. Rhein, Palmstraße 14. -- Telephonruf 7605
Redaktionschluss: Dienstag Mittag.

N. 53.

Köln, den 30. Dezember 1904.

V. Jahrgang.

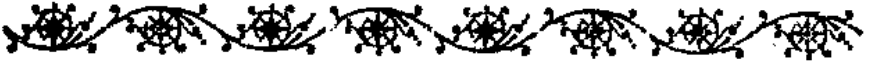


Aus Anlaß des bevorstehenden Jahreswechsels wünschen wir allen Verbandsmitgliedern ein

glücklich neues Jahr!

Treu und einig haben im vergangenen Jahre Mitglieder, Zahlstellenvorstände und Verbandsvorstand zusammen gewirkt an der Ausbreitung und Festigung der Verbandes; treu und einig soll auch das Jahr 1905 alle wieder bei der Arbeit finden wo immer es gilt, die Interessen der Kollegen und des Verbandes zu verteidigen.

Die Verbandsleitung.



Aus dem Verbandsleben im Jahre 1904.

Nur noch einige Tage und wiederum ist ein Jahr dahin, ein neuer Zeitabschnitt nimmt seinen Anfang. Bei dieser Gelegenheit werfen wir mit Recht die Menschen ihren Blick rückwärts und legen sich die Frage vor: „Was hat dir das verfloßene Jahr gebracht?“ Auch für uns Gewerkschafter ist diese Rückschau wichtig, um an dem Vergangenen zu lernen für die Zukunft. Kurz zusammenfassend sei deshalb nachstehend das Bemerkenswerteste aus dem Verbandsleben des Jahres 1904 wiedergegeben.

Beginnen wir an erster Stelle mit den im Jahre 1904 geführten Bewegungen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Die gute Baukonjunktur in einigen Gegenden Deutschlands veranlaßte unsere Kollegen an einer Anzahl Orte mit Forderungen an die Arbeitgeber heranzutreten. Insbesondere im Westen Deutschlands nützten die Kollegen die günstige Situation aus und zwar überall mit gutem Erfolge. Es würde zu weit führen, alle Bewegungen hier zu erwähnen, nur die Hauptzahlen wollen wir wiedergeben. Der Verband war im Jahre 1904 an 28 Streiks und an 27 Bewegungen beteiligt und zwar mit einer Mitgliederzahl von etwa 2800. Dabei waren manche Bewegungen und Streiks, woran der Verband mit einer erheblichen Mitgliederzahl beteiligt war. Erinnerung sei nur an Münster, wo allein ca. 500 Mitglieder in Betracht kamen. In Lippstadt versuchten es die Arbeitgeber, gleich zu Beginn des Jahres den Gesellen einen Lohnabzug von 8% zu machen und vereinbarten nach einiger Scharfmacherart durch ein interessantes Schriftstück die Durchführung ihres Planes. Das Schriftstück geriet zum Schrecken der Arbeitgeber in unsere Hände und fand gleich in der ersten Nummer dieses Jahres die rechte Würdigung. Im Frühjahr, in der Woche vor Ostern, beantworteten unsere Lippstädter Kollegen den Abzug der Meister mit Forderungen, worauf ein 26 Wochen dauernder Kampf begann. Dank den mit der Zeit sich eingefundenen arbeitswilligen Elementen gelang es nicht, die Forderungen durchzusetzen. Der Kampf wurde abgebrochen.

Das Jahr 1904 war also für unsern Verband überaus reich an Bewegungen und schon hätte man manchmal Ursache zu der Ansicht gehabt, es wird des Guten im Verhältnis zu der Stärke des Verbandes zu viel. Jetzt, nachdem wir die Bewegungen glücklich hinter uns haben, nachdem das an Lohnbewegungen so reiche Jahr vorüber ist, haben wir alle Ursache, uns der errungenen Erfolge zu freuen. Große Vorteile in bezug auf Verbesserung der Arbeits- und Lohnverhältnisse haben die Bewegungen für tausende von Kollegen im Gefolge gehabt. Und manchen Kollegen, die vielleicht früher zu denen gehörten, die da sagen, es nützt ja doch nichts, sind im vergangenen Jahre die Augen geöffnet worden. Sie haben die Vorteile, welche ihnen der christliche Holzarbeiterverband bringt, kennen gelernt, sind demselben beigetreten und nunmehr überzeugte, opferwillige Mitglieder. Durch die Taten haben sich viele Kollegen ferner überzeugen können, daß nichts hinter dem Geschrei der Gegner über die

christlichen Gewerkschaften dahintersteckt, daß diese vielmehr den Arbeitern die beste Stütze für die Vertretung ihrer Interessen bieten.

Die bis zum Jahre 1904 im Gewerkschaftsleben gemachten Erfahrungen veranlaßten den letzten Verbandstag in Düsseldorf, grundlegende Änderungen am Verbandsstatut vorzunehmen. Das Unterstützungswesen des Verbandes wurde vollständig geändert und grundverbessert. Mit Rücksicht auf die Durchführung der gewerkschaftlichen Forderungen und den Widerstand der Arbeitgeber hiergegen, beschloß der Verbandstag mit großer Mehrheit, den Beitrag von 20 auf 30 Pfg. zu erhöhen. Gerade dieser Beschluß war außerordentlich bedeutungsvoll für die weitere, günstige Entwicklung des Verbandes. Ja, wir können freudig feststellen, daß die Wirkung der Beitragserhöhung den Pessimisten nicht nur Unrecht gegeben, sondern auch die Mutmaßungen der Optimisten noch übertroffen hat. In der Regel tritt bei jeder Beitragserhöhung ein augenblicklicher Mitgliederverlust ein, der allerdings später bald wieder eingeholt wird. Unser Verband hat von dieser Regel eine Ausnahme gemacht und sofort die Beitragserhöhung mit einem Mitgliedererwerb beantwortet. Das ist für die Verteidiger der niedrigen Beiträge sicher eine heilsame Lehre und für die Delegierten des diesjährigen Verbandstages, welche für die Beitragserhöhung gestimmt, eine wohlverdiente Genugtuung.

Die Entwicklung des Verbandes hat, dank der Rührigkeit aller in der Agitation stehenden Kollegen, im letzten Jahre gute Fortschritte zu verzeichnen. Am 1. Januar zählten wir 104 Zahlstellen und augenblicklich 180. Wir haben also in diesem verhältnismäßig kurzen Zeitabschnitt einen Gewinn von 76 neuen Zahlstellen. In mehr wie 70 Ortschaften einzudringen, ist angesichts der vielen Gegner unserer Bewegung ein bedeutungsvoller Fortschritt. Wenn auch vorläufig manche der neugegründeten Zahlstellen noch klein sind, so schadet dies durchaus nichts bei Beurteilung der Entwicklung, weil alle Zahlstellen einmal klein haben anfangen müssen. Aus den kleinen Zahlstellen werden unzweifelhaft größere werden, wenn die befähigten Mitglieder ihre Schuldbigkeit erfüllen und beharrlich für die Sache des Verbandes eintreten. Die Mitglieder in den neuen Zahlstellen müssen es sich angelegen sein lassen, unaufhörlich, allen Widerständen zum Trotz, die Ziele und Bestrebungen des Verbandes in die Arbeitermassen hineinzutragen und den Beweis zu liefern, daß in unserm Verbands die Kollegen eine wirksame Stütze zur Vertretung ihrer gewerkschaftlichen Interessen finden.

Auch die Mitgliederzahl des Verbandes ist im Jahre 1904 erheblich, um mehr wie 2000, gestiegen. 2000 Kämpfer mehr in unsern Reihen ist ein Gewinn, der, wenn die Entwicklung so weiter geht und das muß sie, für die Erreichung unseres Zieles bürgt. Es wäre töricht, in den einzelnen Orten gleich einen Mitgliederzuwachs, der nach Tausenden zählt, zu erwarten. Dagegen spricht die Jugend unserer Bewegung und die starken Gegner, womit wir zu rechnen haben. Wir sind vollauf befriedigt, wenn die Entwicklung des Verbandes sich in ruhiger und gesunder Weise, aber beharrlich, vollzieht. Es darf kein Stillstand eintreten, das muß der feste, unbeugsame Wille eines jeden Mitgliedes im Jahre 1905 sein. Und wenn wir uns auch jeden Schritt nach vorwärts mühsam erkämpfen müssen, so ist auch dieses ein Gewinn für uns, weil dadurch Kämpfer erzogen werden, mit denen wir siegreich weiterdringen.

Als günstig dürfen wir ebenfalls die Entwicklung der Kassenverhältnisse bezeichnen. Während im 4. Quartal 1903 an Mitgliederbeiträgen insgesamt 9350,81 Mk. eingingen, dürfte diese Einnahme in diesem Quartal 20000 Mk. übersteigen. Schon im 3. Quartal betrug dieselbe über 19000 Mk. Das Verbandsvermögen ist trotz der durch die vielen Bewegungen verursachten großen Ausgaben von 21727,79 Mk. auf 39367,20 Mk. im 3. Quartal gestiegen und dürfte im 4. Quartal die Summe von 50000 Mk. erreichen. Dieses Resultat ist einerseits auf die Mitgliederzunahme und auf die Beitragserhöhung, andererseits aber auch auf die zunehmende Opferfreudigkeit der Mitglieder zurückzuführen. Haben doch trotz der Beitragserhöhung bis heute schon 59 Zahlstellen einen Vorkassbeitrag von 10 und 5 Pfg. wöchent-

lich eingeführt. Die Kollegen lernen eben mit jedem Tage mehr den Wert einer starken Lokal- und Zentralkasse kennen. Hoffentlich dehnt sich diese Erkenntnis im Jahre 1905 auf alle Kollegen und Zahlstellen aus. Einen Zuwachs erhielt der Verband im April durch den Anschluß des Uhrenindustriearbeiterverbandes. Damit wurde gleichzeitig die Zentralisation auf der ganzen Linie durchgeführt und den betreffenden Kollegen selbst die Aussicht eröffnet, bei fortgesetzter rühriger Agitation auch einmal ernstlich an die Verbesserung ihrer Arbeitsverhältnisse heranzutreten zu können.

Im Herbst dieses Jahres wurde es uns möglich, drei weitere Kollegen für den Verband freizustellen. Ueber die Notwendigkeit unabhängiger Verbandsbeamten Worte zu verlieren, dürfte sich erübrigen. Darin sind sich alle Mitglieder so ziemlich einig, was schon die vielen Anträge auf Errichtung von Sekretariaten bezeugen. Und wir können nur wünschen, daß durch eine rege Agitation in den einzelnen Gegenden es bald möglich wird, weitere unabhängige Kräfte zu schaffen. Wie sehr gerade diese auch die Aufmerksamkeit der sozialdemokratischen Verbände erregen, geht aus dem Geschrei über die „Jesuskinder“ hervor. Nach der sozialdemokratischen Gewerkschafts- und Parteipresse werden ja in unserer Bewegung nur Kollegen freigestellt, die den volkswirtschaftlichen Kursus in München-Gladbach mitgemacht haben. Abgesehen davon, daß wir solche Kurse den Kollegen nur bringend empfehlen können, weil ihnen darin ein vorzügliches Material zur Vertretung ihrer Interessen an die Hand gegeben wird, ist doch der Besuch eines solchen Kursus allein nicht maßgebend für die Anstellung. Von den drei in diesem Jahre angestellten Kollegen haben z. B. zwei den Kursus nicht mitgemacht. Bei der Anstellung von Beamten in den „freien“ Gewerkschaften soll es allerdings Vorbedingung sein, daß der Ausgewählte ein tüchtiger sozialdemokratischer Parteigenosse ist.

Das Verbandsorgan erfuhr in diesem Jahre insofern eine kleine Änderung, als ein kleinerer Druck eingeführt und dadurch mehr Stoff Aufnahme finden kann. Demselben Zwecke dient der auf dem Verbandstage gefasste Beschluß, die Abrechnung auf einer besonderen Beilage zu veröffentlichen. Mehr nach dieser Richtung zu tun, erschien vorläufig nicht zweckentsprechend. Auch in diesem Punkte muß Schritt gehalten werden mit der Entwicklung des Verbandes. Mit dem Wachstum des Verbandes können auch mehr Mittel für's Organ aufgewendet werden.

Der Kampf in Münster ließ es geboten erscheinen, einen Extrabeitrag durch freiwillige Sammlungen zu erheben. Es geschah dieses in der Voraussetzung, der Kampf würde ein lang andauernder werden. Unerwartet trat jedoch schon nach einigen Wochen in der Haltung der Unternehmer eine Änderung ein. Ein Tarifvertrag kam zustande, der den Kollegen in Münster innerhalb einem Zeitraum von 2 Jahren die zweite allgemeine Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse brachte. Sonderbar berührt die damalige Haltung der „Freien“, die unsere Sammlungen als ein Zeichen der Schwäche darstellten, derselben „Freien“, die trotz der vielgerühmten Million jetzt einen Pflichtbeitrag von 10 Pfg. die Woche für Berlin angeordnet haben. Selbstverständlich kann uns die Kritik der Gegner nicht beirren, dasjenige zu tun, was wir im Interesse der Kollegen und des Verbandes für gut und notwendig erachten. Dafür sind wir eben eine selbständige Arbeiterorganisation. Wir wären nicht wert eine solche genannt zu werden, wollten wir nach der Muße anderer tanzen oder uns vor deren Geschrei fürchten. Diese Stellung haben wir seit der Gründung des Verbandes eingenommen und werden dieselbe auch fernerhin hochhalten.

Erinnert sei auch kurz an die interessanten Kämpfe in Düsseldorf und Köln. In Düsseldorf lehnte der sozialdemokratische Verband der Zimmerer es ab, gelegentlich einer Lohnbewegung mit den christlich organisierten Kollegen Hand in Hand zu gehen. Die Folge war, daß letztere selbständig mit den Arbeitgebern einen vorteilhaften Tarif abschlossen und unsere Organisation einen bedeutenden Mitgliederzuwachs erhielt. In Köln versuchte man dieses Spiel in ähnlicher Weise von Seiten des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes. Auch hier kam die Sache anders, wie sich es die „Freien“ geträumt. Sowohl die Schreinerbewegung

in Köln, wie auch die beiden Bewegungen in den Waggonfabriken, haben manchem Kollegen die Augen geöffnet und ihn unsern Reihen zugeführt. Innerhalb eines Jahres konnten wir in Köln und nächster Umgebung unsere Mitgliederzahl verdoppeln. Beide Bewegungen haben deutlich gezeigt, daß die Arbeiterzer-splitterten im sozialdemokratischen Lager zu suchen sind, sonst würde man wenigstens bei Lohnbewegungen den Kampf gegen die christlichen Arbeiterorganisationen einstellen.

Mit den Arbeitgebern haben wir auch im letzten Jahre manchen Strauß ausfechten müssen. Insofern es sich dabei um Bewilligung unserer Forderungen handelte, läßt sich wohl der Widerstand der Arbeitgeber begreiflich finden, wenngleich derselbe nicht zu billigen ist und zwar deshalb, weil jede Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse einen Kulturfortschritt bedeutet. Entschieden zu verurteilen ist es, wenn Arbeitgeber den Arbeitern ihre natürlichsten Rechte, darunter das Recht der Vereinigung streitig machen wollen. Wir hatten auch in diesem Jahre das Koalitionsrecht gegen zwei Fronten zu verteidigen: gegen kurzfristige Arbeitgeber und gegen die „Freien“, zwei Richtungen, die wohl für sich Freiheit nach jeder Seite hin verlangen, andere jedoch gerne als Knechte behandeln möchten. Dieser Kampf ist einerseits zu bedauern, andererseits aber stählt derselbe unsere Mitglieder, öffnet manchem Indifferenten die Augen und führt ihn gerade dorthin, wohin ihn die Gegner nicht haben wollen: in die christlichen Gewerkschaften.

Wenn wir nun im Jahre 1904 trotz vieler Widerstände von allen Seiten Fortschritte gemacht haben, Fortschritte, die sich sehen lassen dürfen, so können alle diejenigen Kollegen, die daran mitgeholfen, mit Stolz auf dieselben zurückblicken. Sie finden darin eine Entschädigung für die zum Teil mühselige agitatorische Tätigkeit. Für jeden christlichen Arbeiter, der Verständnis für die Aufgaben der heutigen Zeit besitzt, muß es ein wohlthuendes Gefühl sein, wenn er sich sagen kann: „Ich habe mitgeholfen an der Ausbreitung der christlichen Gewerkschaften, habe mitgeholfen an der Hebung meines Standes, habe mitgeholfen tausenden von Kollegen bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erringen“. Beschämt stehen demgegenüber jene Arbeiter da, die entweder aus Furcht, aus mangelndem Opfer-sinn oder aus sonst einem nichtslagenden Grunde nicht hinter dem Ofen hervorkommen. Vor ihnen kann kein Mensch Respekt haben, sie gelten als Feiglinge und Schmarotzer, wenn es ihnen auch nicht immer ins Gesicht gesagt wird.

Die Fortwärtswirkung der christlichen Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen und die unsern Verbandes im besonderen, ist gleichzeitig eine Blamage für die Gegner und zwar für die von rechts und links. Wie hat man nicht alle Mittel angewendet, um die christlichen Gewerkschaften zu vernichten. Die größten Verleumdungen streute z. B. die sozialdemokratische Presse aus zu dem Zwecke, unsere Bewegung zu verächtlichen. Was die sozialdemokratische Presse schrieb und noch schreibt, plaudern selbstverständlich die „Genossen“ in den Versammlungen nach. Ist doch die sozialdemokratische Presse so ziemlich die einzige Quelle, von der die „Genossen“ ihre geistige Kost schöpfen. Trotzdem bringt unsere Bewegung siegreich vor, weil die Arbeiter sehen, daß für sie die christlichen Gewerkschaften etwas leisten. Auch die brutalen Gewaltmittel, die die Gegner dort, wo sie die Macht hatten, gegen unsere Mitglieder angewendet, sind nicht imstande gewesen, unser Fortwärtswirken zu verhindern. Wir haben Fortschritte gemacht und sind an dem 21 000 Mitglieder starken Zuwachs des Gesamtverbandes entsprechend beteiligt.

Kollegen in Stadt und Land, in Ost und West, in Nord und Süd, reichen wir uns am Jahreschlusse im Geiste die Hand und erneuern den Schwur, auch im Jahre 1905 unsere volle Pflicht und Schulpflicht bei der Ausbreitung der christlichen Arbeiterbewegung zu erfüllen. Das große Ziel im Auge behaltend, müssen alle kleinsten Gesichtspunkte zurücktreten. Steis sollen uns die Gegner gerüstet finden im Kampfe um Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, im Kampfe zur Verteidigung unserer Freiheit. Was wir in diesem Jahre nicht haben erreichen können, das müssen wir im Jahre 1905 nachholen. Mit lebendiger Frische, mit einigem Bienenfleiß wollen wir erneut den Beweis erbringen, daß wir einer vorwärtstreibenden Gewerkschaftsbewegung angehören. Es lebe, wachse, blühe und gedeihe auch im Jahre 1905 der **Christliche Holzarbeiterverband Deutschlands!**

Sozialdemokratische Wissenschaft.

Um unsern Kollegen erneute Gelegenheit zu geben, die systematische Volkserziehung, wie sie von sozialdemokratischen Agitatoren betrieben wird, kennen zu lernen, soll nachstehend der Hauptinhalt einer Agitationsrede wieder gegeben werden, die kürzlich zu Mainz im Sathaus Pflug in einer Schmiedeverammlung gehalten wurde. Gleichzeitig können daraus wiederum die Kollegen ersehen, wie bei den „Genossen“ der Satz: „Religion ist Privatangelegenheit“ verstanden wird. Schreiber dieses wohnte der Versammlung als stiller Zuhörer bei,

in der Hoffnung, aus dem Vortrage über: „Die Ent-stellung des Weltalls und des Menschen Ziel“ etwas zu lernen über welchen Unflut man in dieser Ver-sammlung den Arbeitern als Wissenschaft sich erlauben vorzutragen, ist kaum zu beschreiben. Unwillkürlich kamen mir dabei die Verse Göthes in den Sinn:

Daran erkenne ich die gelehrten Herrn!
Was ihr nicht tastet, steht euch meilensfern;
Was ihr nicht seht, steht euch ganz und gar;
Was ihr nicht rechnet, meint ihr, sei nicht wahr;
Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht;
Was ihr nicht misst, das, meint ihr, gelte nicht.

Der Redner verzapfte unter anderem folgendes: Die Naturwissenschaft hat die größten Entdeckungen gemacht: Erfindung des Dampfes, Bligentstehung, Entwicklung der Arten usw. Einen Herrgott hat sie noch nicht gefunden; auch die Schöpfung des Weltalls in 7 Tagen usw. was die Bibel berichtet hat sie illoforisch gemacht. Einen Himmel und Hölle oder gar das Fegfeuer (allgemeines Gelächter der wissenschaftlichen Schmiede) hat sie auch nicht gefunden. Große Entdeckungen sind in der Sternwelt zu verzeichnen, aber eine Seele im menschlichen Körper hat selbst Virchow nicht gefunden. Die Religion sei Erfindung der Pfaffen; man machte das Volk früher weis, das Hervorbrechen natürlicher Elemente wie Blitze, Vulkanausbrüche usw. sei das Werk Gottes, um so das Volk in Furcht zu bringen. Die Wissenschaft der Pfaffen (Theologie) sei von der Naturwissenschaft längst getötet. Nachdem noch einige Duzend Phrasen anscheinend aus Büchner's „Kraft und Stoff“, Häckel's „Welträtsel“ usw. vorgetragen waren, da war die Ortsverwaltung des Mainzer Schmiedeverbandes um einige Mark leichter in ihrer Kasse und die Schmiede „aufgeklärt“ über die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage!

Fürwahr, es ist traurig um das Geistesniveau der deutschen Arbeiterschaft vielfach bestellt. Statt daß man den Arbeiter zur Selbsterkenntnis seiner mangelhaften wirtschaftlichen Lage erzöge, ihn zum selbstbewußten Faktor im Gesellschaftsleben machte, ködert man ihn mit materialistischen Phrasen, um so der Sozialdemokratie eine Zukunft zu sichern. Kollegen, euch aber rufen wir zu: rafft euch auf zur Stärkung der christlichen Gewerkschaftsbewegung; tretet ein für die Verbesserung eurer wirtschaftlichen Verhältnisse; schult euch durch Lesen unserer Verbandsorgane und Lesen guter Bücher, um so den deutschen Arbeiterstand aus physischer und geistiger Sklaverei zu befreien. Achtet den Wert des menschlichen Geschöpfes nach den Worten Schillers:

Es ist kein leerer törichter Wahn,
Erzeugt im Gehirn des Loren,
Im Herzen kündigt es laut sich an,
Du was Besseres sind wir geboren,
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

Rundschau.

Der Zehnstundentag und die „Deutsche Industriezeitung“. Die vor kurzem im „Reichs-Arbeitsblatt“ veröffentlichte Zusammenstellung über die Regelung der Arbeitszeit in den Tarifverträgen, aus der hervorging, daß in der deutschen Industrie der Zehnstundentag zum überwiegenden Teile bereits die Regel ist, veranlaßt die „Deutsche Industriezeitung“, das Organ des Zentralverbandes deutscher Industrieellen, gegen die gesetzliche Einführung des Zehnstundentages Front zu machen. Und zwar begründet sie ihre ablehnende Stellungnahme mit der Rücksicht auf den ausländischen Wettbewerb, den unsere Industrie vornehmlich gegenüber den ausländischen Industrien zu bestehen habe, die unter viel günstigeren natürlichen Bedingungen produzierten als wir. Die „Deutsche Industriezeitung“ unterläßt es leider, im einzelnen die Bedingungen zu nennen, hinsichtlich derer die ausländischen Industrien günstiger gestellt sein sollen, als die deutsche. Unwillkürlich denkt man jedoch an die Arbeitszeit, durch deren längere Dauer etwa die ausländischen Industrien gegenüber den deutschen im Vorteil sein könnten.

Nun zeigt sich aber, daß im Auslande sich in der Begrenzung der Dauer der Arbeitszeit dieselbe Entwicklung vollzieht, wie in Deutschland. Auch dort ist der Zehnstundentag auf der ganzen Linie im Vormarsch. Wie aus einer statistischen Uebersicht in Heft 7/8 der Schriften der Gesellschaft für Soziale Reform, die Herabsetzung der Arbeitszeit für Frauen, hervorgeht, konstatieren zunächst für die Schweiz die amtlichen Fabrikstatistiken ein stetiges Zurückweichen der Arbeitszeit hinter dem für alle Arbeiter geltenden elfstündigen Normalarbeitstages. Im Jahre 1901 hatten nur mehr 41,7% der Arbeiter den Elfstundentag, während 1895 derselbe noch für 57% galt. In Oesterreich weicht die Arbeitszeit ebenfalls hinter dem 1885 eingeführten Elfstundentag für sämtliche Arbeiter stetig zurück. Eine Enquete des französischen Arbeitsamtes um die Mitte der neunziger Jahre ergab, daß die mittlere Arbeitsdauer in der Privatindustrie Frankreichs 10 1/2 Stunden, in den staatlichen Unternehmungen 10 1/4 Stunden betrug. In dem jüngsten Berichte der französischen Gewerbeinspektion berichtet z. B. der Lyoner Inspektor, daß in seinem Bezirke große Betriebe bei Einführung des Elfstundentages im Jahre 1900 gleich zu dem Zehnstundentag übergingen, ohne daß eine Minderung des Produktionsertrages zu bemerken war. In Belgien beträgt nach der letzten Gewerbezahlung die Arbeitszeit

von 88,2% der Arbeiter höchstens 10 1/2, von 47,4% nur 10 Stunden und weniger. Auch in den Niederlanden weicht die Arbeitszeit hinter dem seit 1889 für die Frauen und Jugendlichen geltenden Elfstundentag immer mehr zurück. In Italien beträgt die Arbeitszeit in fabrikmäßigen Betrieben durchschnittlich zwischen zehn und elf Stunden. In Dänemark wird in Kürze der Zehnstundentag allgemein verbreitet sein. In England haben die gelernten Arbeiter heute in der Mehrzahl den Neunstundentag, mindestens aber den Neuneinhalbstundentag erreicht. In den Vereinigten Staaten schwankt die durchschnittliche wöchentliche Arbeitsstundenzahl zwischen 58 und 60 Stunden.

Die Dauer der Arbeitszeit kann es also nicht sein, bezüglich der die ausländischen Industrien etwa günstiger gestellt sein könnten als die deutsche. Andere günstigere Produktionsbedingungen aber etwa durch eine über das Maß der im Auslande üblichen Arbeitszeit hinausgehende Beschäftigungsdauer ausgleichen zu wollen, bedeutet einen Rückschritt, der auf die Dauer für die Industrie selbst verhängnisvoll werden muß. Hier kann nur eine fortgeschrittene Technik mit modernen Maschinen und sonstigen Betriebsanordnungen ausgleichend wirken. Die in unsern Hauptkonkurrenzländern wie England z. B., zum Teil unter zehn Stunden herabgehende Arbeitszeit, sollte vielmehr für unsere Gesetzgebung Veranlassung sein, bei uns den Zehnstundentag endlich einmal einzuführen. Die Frage ist trotz „Industriezeitung“ völlig spruchreif.

Zu den Vorkommnissen bei der Ortskrankenkasse in München, die bekanntlich von Sozialdemokraten verwaltet wird und die in diesem Jahre mit einem Defizit von über 700 000 Mk. abschließt, nahm eine große christliche Gewerkschaftsversammlung, in der Kollege Königbauer referierte, Stellung und beschloß folgende Resolution:

Die heutige im katholischen Gesellschaftshause tagende, vom Kartell der christlichen Gewerkschaften Münchens einberufene, außerordentlich zahlreich besuchte, öffentliche Versammlung nimmt mit lebhafter Entrüstung Kenntnis von dem durch die sozialdemokratische Verwaltungspraxis im Zeitraume von 9 Monaten angewachsenen Miesenbesitz der zentralisierten Ortskrankenkasse in München. Für die zur Deckung des Defizits den Arbeitern und Arbeitgebern ent-stehende ungeheure finanzielle Belastung ist die Aufsichtsbehörde nicht minder verantwortlich, weil sie die Herbeiführung einer rechtzeitigen Regelung der Finanzen versäumte, und sie ebenso wie die leitenden Personen der Kassa bei der Festsetzung der Beiträge und Berechnung der voraussichtlichen Einnahmen und Ausgaben des notwendigen Weltbedarfs entbehrte. Die Versammlung verurteilt entschieden die offenkundige Bevorzugung sozialdemokratischer Agitatoren bei Anstellung der Beamten und die damit verbundene Zurücksetzung aller erprobten Verwaltungsbeamten. Sie protestiert nachdrücklich gegen den vollständigen Ausschluß nichtsozialdemokratischer Arbeiter von der Generalversammlungsbeteiligung und der Vorstandsbildung und hält die gesetzliche Festlegung des Prozesses bei den Krankenkassenwahlen für eine unabwendbare Pflicht der Gesetzgebung.

Gewinn eines Miesbetriebes. Die Aktiengesellschaft Friedrich Krupp in Essen erzielte im letzten Geschäftsjahre 17 290 188 Mk. Betriebsüberschuß, 284 796 Mk. an Zinsen und 2 587 800 Mk. verschiedene Einnahmen, zusammen also 20 16 Millionen Mk. Davon gehen ab an Steuern 3 236 119 Mk., für Arbeiterversicherung 2 124 527 Mk. und für Wohlfahrtsausgaben, 3 239 369 Mk., sodas ein Gewinn verbleibt von insgesamt 11 562 762 Mk. Von dem Gewinn werden 5 Prozent der gesetzlichen Rücklage, 600 000 Mark der Sonderrücklage, 500 000 Mark der Arbeiterpensionskasse überwiesen und 6 Prozent Dividende auf ein Kapital von 160 Millionen Mk. verteilt. Der Gewinn dürfte zum größten Teile wenn nicht ausnahmslos einer einzigen Person, der, Fräulein Bertha Krupp, zustießen.

Die Waggonfabrik A. G., vormalig P. Herbrand & Co. zu Köln-Schrenfeld erzielte in dem am 30. Sept. beendigten Rechnungsjahre einen Rohgewinn von 347 631 Mk. Der Umsatz betrug 8 975 516 Mk. Dabei gelangten 916 Fahrzeuge der Staats- und Privatbahnen zur Ablieferung. Der Reingewinn beträgt 267 180 Mk. Davon gelangen 6% = 195 000 Mk. als Dividende, 12 711 Mk. Gewinnanteile an den Aufsichtsrat zur Verteilung. Für das laufende Geschäftsjahr sollen bereits reichlich Aufträge vorhanden sein.

Gewerkschaftliches.

An die Vorstände und Ortskartelle der christlichen Gewerkschaften richtet das Generalsekretariat in Köln folgende Bitte:

„Bekanntlich erscheinen die „Mitteilungen“ mit dem 1. Januar nächsten Jahres unter dem Titel: „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften Deutschlands“ in größerem Umfang, 16seitig, ge-
festet und in besserer Ausstattung. Während die Ver-
bände nach wie vor für ihre Vorstände und Vertrauens-
leute das Organ unentgeltlich beziehen, soll aber nun
auch dahin gestrebt werden, das Zentralblatt sowohl
unter den christlichen Gewerkschaftlern selbst als auch
besonders in den uns befreundeten Kreisen eine größere
Verbreitung zu verschaffen. Zu diesem Zweck ist der
Abonnementpreis von 1 Mark auf nur 50 Pfg.
pro Quartal herabgesetzt, trotz des größeren Umfangs.
Der Gesamtverband legt sich damit wieder neue
Opfer auf. Er tut dies jedoch in der Voraussicht,

daß durch Gewinnung von Privatabonnenten die Unkosten nicht nur zum größten Teil gedeckt werden, sondern noch viel mehr aus der Erkenntnis heraus, daß es für unsere junge christliche Gewerkschaftsbewegung eine gebieterische Pflicht ist, ihre Ideen auch in die außerhalb der direkt interessierten Arbeiterklasse stehenden Kreise zu tragen und so überall Verständnis für unsere Bewegung zu wecken.

An dieser Aufgabe können nun alle christlichen Gewerkschaftler dadurch mitarbeiten, daß sie bestrebt sind, für das Zentralblatt möglichst viele Postabonnenten zu sammeln. Wir bitten ganz besonders die Zahlstellenvorstände und Ortsstellen, in den nächsten Wochen eine recht eifrige Agitation zu diesem Zwecke vorzubereiten. Von der ersten Nummer des „Zentralblattes“, welche am 7. Januar nächsten Jahres herauskommt, sind Probenummern gratis zwecks Agitation durch das Generalsekretariat Köln, Palmstraße 14, zu haben“.

Kardinal Ropp für die christlichen Gewerkschaften. Bis jetzt beriefen sich die Berliner bei ihrem Eintreten für kath. Fachabteilungen unter anderem auf Kardinal Ropp in Breslau. Demgegenüber schreibt jetzt der christliche Textilarbeiter:

Kardinal Ropp ist nicht Gegner der christlichen Gewerkschaften. Dies geht aus einem Schreiben hervor, welches er am 11. Januar 1904 an die Leitung des Bezirksverbandes der katholischen Arbeitervereine des Bezirks Reife gerichtet hat. Darin heißt es bezüglich der Gewerkschaftsbewegung wörtlich:

Die Gewerkschaften gehören nicht in die Aufgaben der Arbeitervereine, sondern bestehen selbständig neben diesen, wie wiederholt auch von den west- und süddeutschen Führern der Gewerkschaftsbewegung hervorgehoben. Auch liegen deren Ziele und Zwecke auf rein wirtschaftlichen Gebieten, während letztere bei den Arbeitervereinen hinter den religiösen und ethischen zurücktreten. Aber selbst wenn man zugeben will, daß beide sich einander nahe berühren, so empfiehlt es sich doch zurzeit, wo die Gewerkschaftsbewegung in verschiedenen Richtungen auseinandergeht, nicht, den Streit in die Arbeitervereine zu tragen und den Klerus in den letzteren hineinzuziehen.

Es wird sich nunmehr zeigen, ob die Berliner jetzt selbst die kirchliche Autorität in dieser Frage anerkennen, oder ob sie weiter den Streit unter die Arbeiter tragen werden. Ja so geht es, wenn man päpstlicher sein will, wie der Papst und Sozialpolitik zu treiben versucht, von der man nichts versteht. „Schuster bleib bei deinem Leisten!“ Das hätten sich die Berliner besser merken sollen.

Das kommt vom bösen Gewissen. In Köln hat in einer Buchbinderlei ein Lehrling einem Arbeiter ein Paket mit Menschenkot in die Tasche gesteckt. Ein Mitglied des christlichen Verbandes für das graphische Gewerbe mußte von der Sache, ohne diese schmutzige Geschichte zu verhindern. Als dem Vorstand des Verbandes für das graphische Gewerbe der Fall bekannt wurde, wurde der Betreffende sofort aus dem Verbande ausgeschlossen. Das Kölner Sozialistenblatt, die „Rheinische Zeitung“, machte aus Anlaß dieses Vorkommnisses den ganzen sozialdemokratischen Presswald mobil und „Vorwärts“, „Rheinische Zeitung“, Dortmund „Arbeiter-Zeitung“, „Holzarbeiter-Zeitung“, „Metallarbeiter-Zeitung“ et tutti quanti, bliesen kräftig die Barden auf, um zu demonstrieren, wie wenig Anlaß die christlichen Gewerkschaften hätten, den sozialdemokratischen Terrorismus zu verurteilen. So schreibt der „Vorwärts“ (Nr. 299) in einem Aufsatz: „In eigener Schlinge“ u. a.: „Unter all' dem aber, was die Zentrums- und Verfehlungen freierorganisierter Arbeiter zu berichten unternahm, ist nicht ein Fall, der so schmutzig und schrecklich ist, wie der Vorfall in Köln“. Der „Vorwärts“, der diesen Fall zweimal bespricht, stellt sich, als ob er nicht wüßte, daß im vorigen Jahre in Kiel sozialdemokratisch organisierte Arbeiter zwei Mitgliedern des christlichen Holzarbeiterverbandes die Taschen mit Menschenkot füllten, sie mit Holzstücke blutig warfen und ihnen die Hüte total kaputt schnitten, weil sie sich weigerten, dem sozialdemokratischen Holzarbeiterverbande beizutreten. So schmutzig der Kölner Fall ist, an den Kieler Fall reicht er nicht heran, umso mehr als der erstere mehr ein Wubensstreich ist, der nicht die Brotlosmachung anderer Gesinnungsgegnern oder den Zwang zum Beitritt irgend einer gewerkschaftlichen Organisation zum Zwecke hatte. Die Behandlung des Kölner Falles durch den christlichen Verbandsvorstand könnte aber den sozialdemokratischen Verbänden als Beispiel dienen, wie terroristisch verankerten Elementen beizukommen ist. Die christlichen Gewerkschaften schließen unleitende Elemente aus, sozialdemokratischerseits aber werden die meisten Fälle von brutalem Terrorismus der „Genossen“ abgelehnt und wenn dieselben gerichtlich festgestellt sind, versteigt man sich höchstens zu ein paar scheiternden Worten. Mit diesen sind die „Genossen“, die man jahrelang an eine „starke Kost“ gewöhnt hat, nicht zur Reife zu bringen und so wird auch für die Folge den Scharfmachern aus dem sozialdemokratischen Lager weiteres Material zur Begründung einer neuen Fuchthausvorlage in die Hände gespielt werden.

Ein Pröbchen sozialdemokratischer Kampfesweise lieferten kürzlich die „Genossen“ in Essen. Hier war von den christlichen Gewerkschaften auf Montag den 19. Dezember eine öffentliche Versammlung einberufen worden. Schnell gingen die „Genossen“ hin und

gaben ein Flugblatt heraus durch das man die Arbeiter wie folgt zu täuschen suchte:

Achtung! Arbeiter! Die auf heute, Montag Abend, bei Post einberufene Volksversammlung, verlagern wir auf Mittwoch Abend. Arbeiter! Selbst Mittwoch Abend punkt 8 Uhr Mann für Mann im Postischen Saale. Das Gewerkschaftskartell Essen.

Die Arbeiter ließen sich jedoch durch dieses Flugblatt nicht irre führen und füllten abends den Saal bis auf das letzte Plätzchen. Ueber 1200 Personen waren anwesend. Kollege Bissels, der die Versammlung leitete, sowie die beiden Redner Hiertsefer und Klost gingen unter stürmischem Beifall der Versammlung mit den „Genossen“ scharf ins Gericht. Arbeitersekretär Klost führte unter anderem aus, die „freien“ Gewerkschaften kannten nur das eine Ziel: Kampf gegen die christlichen Gewerkschaften. Auf sozialdemokratischer Seite sei im Kartell der Grundlag ausgesprochen worden, nur dann mit den Christlichen zusammenzugehen, um die Gelegenheit wahrzunehmen, dieselben öffentlich an den Pranger zu stellen. (Lebhafte Psuirufe). Also sei kein Paktieren mit jenen Leuten möglich. Er werde grundsätzlich keine Versammlung der Gegner mehr besuchen, da eine freie Diskussion dort nicht beliebt, sondern der Gegner persönlich heruntergerissen und noch nicht einmal zu persönlichen Bemerkungen ihm das Wort gegeben werde. Wie in dem Streit zwischen der sozialdemokratischen Parteileitung mit der „Leipziger Volkszeitung“ ausdrücklich von der „Arbeiter-Zeitung“ bestätigt wird, verspreche sich die Sozialdemokratie Erfolg nur von einer auf Lump, Schuft, Stroch usw. abgestimmte Kampfesweise; das wollen die Christlichen denn doch nicht mitmachen. Folgende Resolution wurde von der Versammlung angenommen:

„Die heute im Postischen Saale tagende öffentliche Versammlung, die trotz des im letzten Augenblick herausgegebenen, auf böswillige Irreführung berechneten Flugblattes der Sozialdemokratie von mehr als 1200 Personen besucht ist, legt in nachdrücklichster Weise Protest ein gegen die verwerfliche Kampfesweise der Essener Sozialdemokratie und deren Gewerkschaften zwecks Vernichtung der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Insbesondere erklärt die Versammlung, daß das Verhalten des sozialdemokratischen Gewerkschaftskartells in Essen bei der letzten Straßenbahnbewegung den vollgültigen Beweis erbracht hat, daß es weniger den Straßenbahnern helfen, als ihren politischen Zwecken dienen sollte. Versammlung fordert, unentwegt für die christliche Gewerkschaftsbewegung weiter zu arbeiten, da sie nach den bisherigen Erfahrungen die einzige Organisation ist, welche hier in Essen die Interessen der gesamten Arbeiterschaft vertreten hat“.

Mit einem tausendstimmigen Hoch erreichte die imposante Versammlung ihr Ende.

Sozialdemokratische Hüpfereien in Versammlungen. Daß der deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband auch ein Liedchen von obigem Stichwort singen kann, beweist folgende Erklärung, welche die Ortsgruppe Leipzig genannten Verbandes in den Leipziger Neuesten Nachrichten veröffentlicht.

„Der sozialdemokratische Zentralverband der Handlungsgehilfen und -Gehilfinen beruft für heute Abend eine öffentliche Versammlung nach dem Sanssouci, mit dem Thema: „Der Zentralverband und seine Gegner“, ein, Redner unbekannt. Dies ist die dritte öffentliche Versammlung von jener Seite.“

In allen Versammlungen sind bisher die gleichen Unwahrheiten und Entstellungen über uns gebracht worden, trotzdem wir deren Unwahrheit an Ort und Stelle bereits nachgewiesen haben. Das gleiche haben wir in einer eigenen öffentlichen Versammlung getan, in der auch die Sozialdemokraten ausreichend zu Wort gekommen sind. Trotzdem kreibt man mit diesen Entstellungen ruhig weiter, in der Hoffnung, doch schließlich einige Gläubige zu finden, und in Befolgung des Rezeptes der Volkszeitung: „Das ist die einzig richtige Taktik“. Da wir weiter aus Erfahrung wissen, daß in diesen sozialdemokratischen Versammlungen die Mehrzahl Arbeiter sind, die mangels Anhänger aus Gehilfenkreisen den Saal füllen und die Rednertruppe abgeben müssen, so haben wir keine Veranlassung, diese Versammlungen zu besuchen und wir bitten die Leipziger Kollegenschaft, durch einmütiges Fernbleiben gegen die rüde Kampfesweise der Volkszeitung und ihrer Genossen vom Zentralverband zu demonstrieren. Die sozialdemokratischen Behauptungen sind in unserem Flugblatt, das allen Wählern zugänglich und auf Wunsch auf der Geschäftsstelle erhältlich ist, beleuchtet. Wir werden außerdem den Kampf gegen die Sozialdemokratie auch in den öffentlichen Versammlungen weiterführen, die von uns einberufen werden und die Gewähr dafür bieten, daß auch wirklich Handlungsgehilfen, und nicht zu gewissen Zwecken als Kommandierte Arbeiter die Besucher sind“. Ganz wie bei uns.

Zum leitenden Redakteur der Holzarbeiter-Zeitung wurde der bisherige zweite Redakteur, Deinhart bestimmt. Zwischen dem bisherigen Redakteur Köcke und dem Verbandsvorstand scheint es nicht mehr ganz gestimmt zu haben. Köcke schreibt nämlich in seiner letzten Nummer im Anschluß an eine Auseinandersetzung mit dem Verbandsvorstand über einen Versammlungsbericht: „Ich freue mich, daß der Vorstand vom 1. Januar ab nicht mehr in die Lage kommen wird, gegen das Verhalten der Redaktion des Verbandsorgans Verwahrung einlegen zu müssen“. Familienrückichten allein scheinen also doch nicht den Wechsel herbeigeführt zu haben.

Lohnbewegung

Zuzug ist fern zu halten von Schreibern nach Berlin, Götting (mehrere Betriebe der photographischen Branche), Osnabrück.

Der Kampf in Berlin scheint seinem Ende entgegen zu gehen. Seit voriger Woche finden Verhandlungen statt. Die Vereinbarungen sollen so getroffen werden, daß für längere Zeit in Berlin der Friede gesichert ist.

Vereinbarung in Essen. Zwischen dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe im Kohlenbezirk, Gruppe Essen und der Tischlerinnung einerseits, sowie dem christlichen Holzarbeiterverband und dem sozialdemokratischen andererseits, wurde auf Veranlassung des Oberbürgermeisters über die Bauten, die für städtische Rechnung ausgeführt werden, folgende Vereinbarung getroffen:

1. **Arbeitszeit.** Die normale Arbeitszeit beträgt 10 Stunden; sie wird indessen in den verschiedenen Jahreszeiten wie folgt geregelt: vom 16. März bis 15. Oktober von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, vom 16. Oktober bis 15. März von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

An den Vorabenden vor Weihnachten, Ostern und Pfingsten endet die Arbeitszeit 2 Stunden vor Schluß der normalen Arbeitszeit; Lohn wird hierfür nicht bezahlt.

2. **Pausen.** Die Frühstück- und Vesperpause beträgt je eine Viertelstunde, die Mittagspause 1 1/2 Stunden. Diese Pausen sind in den unter 1 genannten Arbeitszeiten eingerechnet.

3. **Ueberstunden.** Ueberstunden, sowie Nacht- und Sonntagsarbeit dürfen nur in dringenden Fällen gemacht werden. Als Ueberstunde wird angesehen jede Zeit, die während eines vollen Tages über die Normalzeit von 10 Stunden hinaus gearbeitet wird. Als Sonntagsarbeit wird angesehen jede Arbeit von Sonntag morgens 5 Uhr bis Sonntag abends 9 Uhr. Als Nacharbeit wird jede Arbeit von abends 9 Uhr bis morgens 6 Uhr angesehen.

4. **Arbeitslohn.** Für jugendliche Arbeiter bis zu 2 Jahren nach Beendigung der Lehrzeit bleibt die Lohnfestsetzung der freien Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter vorbehalten, welche innerhalb der ersten 6 Tage nach Beginn des Arbeitsverhältnisses getroffen werden muß; andernfalls tritt auch für diese Arbeiter der nachstehend vereinbarte Stundenlohn ein.

Im übrigen beträgt der Mindest-Stundenlohn vom 1. April 1905 ab 45 Pfennig für die Arbeitsstunde.

Für Ueberstunden wird ein Zuschlag von 10 Pfennig für jede Stunde gezahlt; für Sonntagsarbeit wird ein Zuschlag von 100%, für Nacharbeit ein Zuschlag von 50% gezahlt.

5. **Akkordarbeit.** Akkordarbeit ist zulässig. Sie unterliegt der freien Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter auch hinsichtlich der Abschlagszahlungen, doch wird bei außerordentlich schwer zu schätzenden Arbeitsleistungen für Akkordarbeit der Stundenlohn zugesichert.

6. **Arbeit außerhalb des Lohngebietes.** Essen und Rütenscheid bilden ein Lohngebiet. Bei Arbeiten außerhalb des Lohngebietes wird den im Lohngebiet wohnenden Arbeitern Zeit, Fahrt, sowie etwa notwendige Zulage nach jeweiliger freier Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeiter vergütet.

7. **Lohnzahlung.** Die Lohnperiode schließt mit dem Sonnabend. Der Lohn ist alle 14 Tage am Dienstag vor Feierabend auf der Arbeitsstätte zu zahlen. Abschlagszahlungen sind wöchentlich ebenfalls am Dienstag vor Feierabend in Höhe von 80% des verdienten Lohnes zu leisten.

8. **Auflösung des Arbeitsverhältnisses.** Zur Auflösung des Arbeitsverhältnisses ist eine Kündigung nicht erforderlich. Der fällige Lohn ist in diesem Falle am selben Tage abends zu zahlen, an welchem die Kündigung bis 12 Uhr mittags erfolgt ist. Bei Massen-Arbeitsverhältnissen kann die Lohnzahlung erst am Abend des auf die Einstellung folgenden Tages verlangt werden.

9. **Zugehörigkeit zu Organisationen.** Maßregelungen wegen Zugehörigkeit zu einer Organisation dürfen nicht stattfinden. Ebenso müssen auch seitens der Arbeiter Aussperrungen und Belästigungen von Arbeitskollegen unterbleiben, welche keiner oder einer anderen Organisation angehören.

10. **Dauer der Vereinbarung.** Diese Vereinbarung beginnt mit dem 1. April 1905 und endet n.a. dem 31. Juli 1906. Eine Verhandlung über ihre etwaige Erneuerung soll im Dezember 1905 stattfinden, wozu der Oberbürgermeister von Amtswegen einladen wird.

11. **Schlichtung von Streitigkeiten.** Streitigkeiten aus dieser Vereinbarung entscheidet, unbeschadet der Befugnisse des Gewerbegerichts, der Essener Stadtbaurat für Tiefbau, welcher sich durch einen anderen Beigeordneten der Stadt Essen vertreten lassen kann.

Bekanntmachung.

Die Zahlstellen Recklinghausen, Posen, Cöln-Lindenthal und Wiesbaden erhalten die Genehmigung, einen wöchentlichen Lokalbeitrag von 5 Bfg. zu erheben.

Der dieswöchentlichen Zeitungsendung liegen die Abrechnungsformulare für das IV. Quartal bei. Um eine möglichst fehlerfreie Abrechnung zu erzielen, seien die Ortsverwaltungen insbesondere die Kassierer auf einiges aufmerksam gemacht.

Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, die besonderen Rechnungen über Bücher, Broschüren usw. wegzulassen. Statt dessen sind auf den Formularen die Gesamtschulden für derartige Lieferungen der Zentrale unter Einnahmen der Hauptkassen und unter Ausgabe der Lokalkasse gesetzt werden. Mehrere Verwaltungsstellen schulden der Hauptkasse noch Restbe-

träge vom vorigen Quartal; auch diese sind in derselben Weise mit verrechnet.

Die Verwaltungsstellen derjenigen Bezirke, für welche die Sekretariate errichtet wurden, haben zur Unterhaltung derselben ab 1. Oktober den vereinbarten Betrag aus den Lokalkassen an die Hauptkasse abzuliefern. Auch diese Beträge sind entsprechend auf den Abrechnungsformularen vermerkt.

Wir ersuchen sämtliche Ortsverwaltungen, besonders auch die der neugegründeten Zahlstellen, sich vorerst die Formulare genau anzusehen und zunächst die Abrechnung auf einem andern Stück Papier fertig zu stellen. Nach dem kann dann die Ausfüllung der Formulare in Reinschrift erfolgen. Endtermin der Einbringung der Abrechnung ist der 15. Januar.

Aus den Zahlstellen.

Dortmund. Am Samstag den 10. d. Mts. fand eine sehr gut besuchte Mitgliederversammlung hier selbst statt. Das Referat hatte ein Kollege von Köln übernommen. Er sprach über „die Aufgaben der Gewerkschaften“. Der Redner führte aus, daß die Gewerkschaften dazu da seien, die Lohn- und Arbeitsbedingungen für die Arbeiterschaft zu regeln. Der Einzelne sei aber machtlos; deshalb müßten die Kollegen dafür sorgen, daß der Verband sich immer weiter ausdehne. Es müsse ein jeder ein Agitator für seinen Verband sein, damit es auch bei den Holzarbeitern bald so weit sei, wie bei den Maurern, unter denen es hier in Dortmund fast gar keine Indifferente mehr gebe. Erst dann könnten wir mit Erfolg die Zustände, wie sie hier in Holzgewerbe lägen, ändern. Wird doch hier auf einer größeren Werkstätte noch ein Höchstlohn von 39 Pfg. die Stunde bezahlt. Dieses liege aber an den Kollegen selbst; nur durch Zusammenschluß könne Abhilfe geschaffen werden. Auch müsse ein jeder Kollege offen Farbe bekennen, denn nur dadurch würden wir respektiert von unsern Gegnern. Nachdem der Referent noch kurz die sozialdemokratischen Verbände, von denen er arg gehaßt wird, gekennzeichnet hatte, behandelte er in kurzem das Werkstattdelegiertenwesen. An den Werkstattdelegierten liege es, daß sie die zureichenden Kollegen für den Verband geminnen. Sie müßten die ersten sein, die in den Pausen die neu angegangenen Kollegen auf den Verband aufmerksam machen und nicht ruhen und rasten dürften bis sich der Kollege habe aufnehmen lassen. Sodann müßte das Ueberstundenmachen aufhören. Gerade das Ueberarbeiten führe zur Trunksucht. Würden Ueberstunden gemacht, so hieß es gleich: „Nun wollen wir uns auch noch einen genehmigen, wir haben ja heute etwas mehr verdient“. Diese Arbeiter seien aber auch in gewissem Sinne Selbstmörder, denn sie bereiten sich selbst ein frühes Grab und stürzen ihre Familien ins Elend. Trotzdem solle man nicht sagen, wie Minister Möller, vom arbeitslosen sei noch niemand gestorben. Ein Gang durch ein Hospital könne nur eines anderen belehren. Dort fände man keine Kommerzienräte, sondern Arbeiter. Aber auch die Schuldarbeit schwinde immer mehr, wenn die Lohn- und Arbeitsverhältnisse geregelt seien. Mit der Aufforderung zur eifrigen Agitation schloß der Redner seine lehrreichen Ausführungen. Reicher Beifall bewies, daß die Mitglieder mit dem Referenten eines Sinnes waren. 15 Kollegen ließen sich an diesem Abend in unsern Verband aufnehmen. An unsern Kollegen liegt es nun, daß wir in der nächsten Versammlung, welche am 7. Januar stattfindet, ebenfalls eine solche Zahl neuer Mitglieder aufnehmen können. Ferner muß in Zukunft jeder sein Mitgliedsbuch mitbringen, da von jetzt ab eine strenge Kontrolle ausgeübt werden soll, damit nur Mitglieder und nicht Gegner in den Versammlungen sind.

Duisburg. In der am Sonntag den 11. d. Mts. im Lokale des evang. Arbeiter- und Bürgervereins stattgefundenen gut besuchten öffentlichen Holzarbeiterversammlung referierte Kollege Stedem Düsseldorf über „die schädlichen Einwirkungen der langen Arbeitszeit“. Redner schilderte eingehend den wirtschaftlichen Umschwung im letzten Jahrhundert und die hierdurch hervorgerufenen Mißstände. Er wies überzeugend nach, daß nur durch die Berufsorganisation die in unserem Gewerbe bestehenden Unzulänglichkeiten beseitigt werden können. In der Diskussion wurden besonders die Duisburger Verhältnisse einer scharfen Kritik unterzogen. Die anregend verlaufene Versammlung zeitigte den Erfolg, daß wir wieder eine Anzahl Kollegen in unseren Verband aufnehmen konnten. — Zufällig tagte zu gleicher Zeit in der Hochfelder Tonhalle eine vom soziald. Holzarbeiterverband einberufene öffentliche Versammlung. Der Besuch war jedoch sehr mäßig. Daß in dieser Versammlung die Führer der christlichen Arbeiter als Krügelknaben herhalten mußten, erscheint ganz selbstverständlich. Es entspricht ja auch dem Grundsatz: „Schmeichele der Masse, die Führer aber trete vor den Bauh“. Durch eine solche Heberversammlung wird naturgemäß ein einmütiges Vorgehen der Duisburger Holzarbeiter sehr erschwert. Unsere Mitglieder wissen jedoch jetzt, wo die wahren Arbeitergepöhlere zu suchen sind.

Mannheim. Und das nennt sich „Vertretung der Arbeiterinteressen“? Am 9. Dez. fand bei der Firma Lang in Mannheim die Wahl des Arbeiterausschusses statt. Unser Verband, welcher als zweifelhafte Organisation in genanntem Betriebe fungiert, stellte an den feierlichen Arbeiterausschuh den Antrag, der deutsche Holzarbeiterverband solle den Vertreter und wir den Stellvertreter im Arbeiterausschuh erhalten. Die feierlichen Vertreter waren dem Antrage sehr sympathisch gesinnt, zumal er bezwecken sollte, eine möglichst hohe Stimmzahl auf die Kandidaten zu bringen, damit dieselben ihr Mandat gehörig gestärkt, die Interessen der Kollegen vor dem Arbeitgeber mit mehr Nachdruck vertreten könnten. Nach Genossenschaftsmannier wurde der Antrag, sagen wir mal verschoben bis zur Werkstattversammlung, die jedoch erst 3 Tage vor der Wahl stattfand. In dieser Versammlung berichteten die bisherigen Ausschuhmitglieder über ihre Tätigkeit, betonten besonders die Einigkeit und Geschlossenheit der Kollegen, um ihre Wünsche und Beschwerden mit Erfolg dem Arbeitgeber zu unterbreiten. Da die „Genossen“ unseren 14 Tage vorher schon gestellten Antrag

auf Vertretung im Arbeiterausschuh nicht zur Debatte brachten, wurde derselbe von Kollege Schneider nochmals eingereicht und begründet. Die Mehrzahl der Versammlungsbesucher war unserem Antrage wohlgenigt. Doch es sollte anders kommen; ein Ortsverwaltungsmitglied des soziald. Verbandes erklärte: „In Rheinland und Westfalen fragen die Christlichen auch nicht nach uns, sie gehen immer einseitig vor, wir“ besetzen den Ausschuh wieder. Als nun Kollege Kempf den „Genossen“ um Beweise anging, da wurde demselben grün und gelb vor den Augen und er rief: Nach Schluß der Versammlung, Kollege Kempf erklärte darauf: „Wenn Sie die Beweise nicht erbringen, dann sind Sie ein trauriger Verleumder“. Aber siehe da, der „Genosse“ hat bis heute noch eine Antwort zu geben. Ein anderer „Genosse“ sagte: „Mit den Christlichen gehen wir auf kein Kompromiss ein“. Wieder ein anderer verzapfte folgende Weisheit: „Prinzipiell bin ich gegen die Vertretung der Christlichen, aber sie sind doch mal da und deswegen bin ich für den Antrag“. Kommentar überflüssig! Als nun die Freizeitschreiben von Kollege Kempf an ihre demokratischen Grundsätze erinnert wurden, kam man zu einer „halbständigen Abstimmung“. Die letzte Abstimmung, welche auf unseren Antrag, daß nur Mitglieder des soziald. Verbandes jetzt abstimmen sollten, vorgenommen wurde, ergab mit 19 gegen 18 Stimmen die Ablehnung der Vertretung der Christlichen im Arbeiterausschuh. Ein Mitglied des soziald. Verbandes gab öffentlich bekannt, daß auch drei Nichtmitglieder abgestimmt hätten. Von der Werkstattversammlung aus ging dann die Hege im Betriebe los. Ein „Genosse“ meinte sogar: „Lieber sterben als schwarz wählen“. Das Resultat der Wahl war, daß die „Genossen“ mit 82 (78) Stimmen ihre Kandidaten durchbrachten, während unsere 49 (48) Stimmen erhielten. Durch unermüdbare Agitation und Aufklärung werden wir bestrebt sein aus der ansehnlichen Minderheit mit der Zeit eine Mehrheit zu bilden.

Arnsberg. Am 27. November sprach hier Kollege Böhmcke in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung, die gut besucht war. In dieser Versammlung waren wir wiederum gezwungen, die Zustände auf einem hiesigen Sägewerk zu besprechen. Das paßte anscheinend dem Besizer nicht und so wurde am 29. November unsern Vorstehenden und mehreren andern auf dem Werke beschäftigten Kollegen gekündigt. Angeblich soll ihnen deshalb gekündigt worden sein, weil sie sich um Arbeit bei der königlichen Eisenbahnwerkstätte bemüht hätten. Einer der gekündigten Kollegen arbeitet bereits 13 Jahre auf dem Werke; jetzt gibt ihm der Arbeitgeber für die treu geleisteten Dienste die Entlassung als Weihnachtsbescherung. Und nach solchen Taten soll nicht Erbitterung bei den Arbeitern platzgreifen und jeglicher Respekt vor einem solchen Arbeitgeber verloren gehen. Arbeiter des Sauerlandes, organisiert euch, das ist die einzige Rettung! Wenn man euch auch jetzt noch zu schädigen und niederzuschlagen sucht, das wird anders, wenn dort die Organisation erstarkt ist. Nach dieser Zeit kommt auch eine bessere. Darum haltet fest an dem Verbands.

Göln-Steinthal. Wir haben nunmehr auch hier eine Zahlstelle gegründet. Zum Teil gehören der neuen Zahlstelle Kollegen an, die schon mehrere Jahre Verbandsmitglied sind. Dieselben müssen nunmehr mit dafür sorgen, den letzten Indifferenten aus Steinthal heranzuziehen. Das Versammlungslokal befindet sich in der Wirtschaft Sadler, Bachemstr. 129; die Versammlungen finden von Dienstag den 27. Dezember ab alle 14 Tage, abends 9 1/2 Uhr statt.

Bremen. Sonnabend den 17. Dez. fand unsere Generalversammlung mit Wahl des Vorstandes statt. Die Versammlung war schön besucht, ein Zeichen, daß allmählich das Verbandsleben ein lebendigeres wird. Auf der Tagesordnung stand als Hauptpunkt: Gründung einer 2. Sektion. Nachdem der Vorstehende die Versammlung eröffnet hatte und die ersten Punkte erledigt waren, wurde der provisorische Jahresbericht erstattet. Daraus ging hervor, daß wir uns in diesem Jahr verdreifacht haben. Sodann wurden folgende Kollegen in den Vorstand gewählt bezw. wieder gewählt: Ch. Fischer 1., Frd. Cordes 2. Vorsitzender; Joh. Füllerer 1., B. Möller 2. Kassierer; F. Bruke 1., Frd. Fleischmann 2. Schriftführer; Fortmann und Christmann als Beisitzer; Rog und Busch als Revisoren; Müller und Fortmann jun. als Vertreter ins Ortskartell. Nachdem der Vorstehende den neuen Vorstand aufgeführt, gegenseitig Hand in Hand zu arbeiten und die Mitglieder ermuntert hatte, diese Bestrebungen zu unterstützen, damit wir auf dem Wege des Fortschritts weiterschreiten könnten, führten die Kollegen Sauerborn und Schulte noch ein paar Vergleiche zwischen christlichen und freien Verbänden den Mitgliedern vor Augen und kamen zu dem Schluß, daß ein Arbeiter, der es mit der Verbesserung seiner Lage ernst meint, nur den christlichen Verbänden angehören könne. Vorgesprochen wurde ferner noch ein Artikel, welcher in der Hafenarbeiterzeitung erschien und worin der Einsender unter anderem schrieb, daß sie von jetzt ab schärfster auf unsere Bewegung achtgeben müßten. Nun, wir haben nichts dagegen und wollen durch eine rührige Agitation beweisen, daß wir zur Stelle sind.

Czersk. Auf dem hiesigen Werke von Hermann Schütt sind in letzter Zeit Entlassungen und Strafen auf der Tagesordnung. Dabei zeichnet sich besonders der Werkführer D. aus. Jedenfalls sollen die Chikanen als Rache für den im vorigen Herbst stattgehabten Streik gelten. Nun war aber damals auch Herr Werkführer D. dabei, als Herr Direktor Schütt auf Ehrenwort erklärte, wegen des Streiks würden keine Masseregulungen erfolgen. Warum aber findet nun der Werkführer D. jetzt alle möglichen Ursachen, um bald diesen bald jenen organisierten Kollegen zu entlassen? Will Herr D. etwa die Organisation vernichten? Das wird ihm nicht gelingen, denn für jeden bis jetzt Entlassenen sind 10-20 neue Kollegen dem Verbands beigetreten. Die Kollegen sehen allmählich auch hier ein, dass man mit einem Einzelnen wohl nach Belieben umspringen kann, aber nicht mit einer geschlossenen Masse. Gegen diese wird auf die Dauer auch eine noch so scharfe Fabrikordnung gar nichts ausrichten.

Strahburg. Endlich ist es auch hier möglich geworden, eine Zahlstelle zu gründen. In einer am 18. Dezember stattgehabten Versammlung konnte die Gründung erfolgen und die Wahl des Vorstandes vorgenommen werden. Den Vorsitz übernahm Kollege Marzhang, den Schrift-

führerposten Kollege Künzel und den Posten als Kassierer Kollege Konste. Damit wir wenigstens für den Umfang einer kleinen Summe Geld zur Verfügung haben, wurde gleich in der ersten Versammlung eine Zusammenkunft veranstaltet. Das Samenorn ist nun gesät, wir wollen dafür sorgen, daß es zu einem tüchtigen Baume heranwächst.

Reinick. Sonntag den 11. Dezember hielten wir hier gemeinsam mit den Steinarbeitern eine Versammlung ab. Es referierten Kollege Keutgens aus Aachen und von den Steinarbeitern Kollege Lange aus Köln. Der Erfolg war, daß unsern Verbände eine Anzahl Kollegen beiraten, und daß die anwesenden Steinarbeiter alle ohne Ausnahme sich dem Bauhandwerkerverband anschlossen. Für die Organisation der Steinarbeiter hat sich unser Vorstehender Verzehe alle Mühe gegeben; jetzt sind seine Bemühungen von Erfolg gekrönt worden.

Göln (Tapezierer und Sattler). Am 17. Dezember referierte in unserer Versammlung der Zentralvorstehende der Maler, Kollege Mecher, über die Vorteile des Konsumvereinswesens für die Arbeiter. Im Anschluß daran fand die Neuwahl des Vorstandes statt. Gewählt wurden als erster Vorstehender Reintges, als zweiter Hauß, als Kassierer Schmitz und Gomille, als Schriftführer Keller und Kilps, als Kassenrevisoren Schmidtgen und Voerbed. Aus dem Kassenbericht war zu ersehen, daß die Zahlstelle Fortschritt gemacht hat. Unter Punkt Verschiedenes wurde den Kollegen ans Herz gelegt, einen recht kollegialen Verkehr untereinander zu pflegen. Dadurch könne auch mancher Uebelstand auf den Werkstellen beseitigt werden. Die nächste Versammlung ist am 13. Januar.

Versammlungs-Anzeiger.

Versammlungen finden statt:

- Aischaffenburg. 7. 1. 9 Uhr, Kaffee Ritter, Friedrichstr.
- Amberg. 8. 1. 2 Uhr, Wirtschaft zum guten Tropfen.
- Hugsbürg. 7. 1. im Gasthof zum Paritätswirt.
- Augsb. 1. 1. 6 Uhr bei Mehring, Nordtor. 11 1/2 Uhr, Betriebsversammlung der Firma Rippner.
- Borghorst i. W. 8. 1. 11 Uhr bei Herrn Dwerfeg.
- Benrath. 8. 1. 10 1/2 Uhr, Benrather Hof.
- Bremen. 7. 1. 9 Uhr, Rest. Eschenhof, Klosterstr. 2-5.
- Brand. 8. 1. 7 Uhr bei Max Krott, Stolbergerstr.
- Breslau. 3. 1. 8 1/2 Uhr, Gastw. Schnabel, Alexanderstr.
- Bogum. 7. 1. 8 1/2 Uhr bei Menje.
- Börsch. 8. 1. 11 1/2 Uhr bei Franz Döring, Osteror.
- Nordbr. 8. 1. 11 Uhr bei Wegener, Germaniaplatz.
- Breznitz. 8. 1. 7 Uhr zur Post, Generalversammlung.
- Clewe. 1. 1. Gemeinshaftliche Vers. bei Drievoer.
- Chur (Schweiz). 4. 1. 8 1/2 Uhr, Posterei, Nebenzimmer.
- Castrop. 7. 1. 9 Uhr Wirtsch. Westerbuch, Wiltnerstr. 27.
- Czerst. 6. 1. 4 Uhr im Zentralfotel, Generalversamml.
- Düsseldorf. 8. 1. 9 Uhr, Werkstattdelegiertenvers. Paulsch.
- Darstadt. 4. 1. 9 Uhr, Brauerei Grohe, Ecke Karlsru.
- Dortmund. 7. 1. 8 1/2 Uhr bei Theisen, Amalienstr. 8.
- Dinstlage. 7. 1. 8 1/2 Uhr, bei Bernh. Wittrop.
- Dälmen. 8. 1. 11 Uhr, bei Herrn Dalbrup, Neustraße.
- Davos-Platz (Schweiz). 7. 1.
- Essen-Ruhr. 7. 1. 9 Uhr, im Alfredshaus.
- Bodenheim. 2. 1. 7 Uhr, Frz. Eichert, K. Soeststr. 1.
- Freiburg. 8. 1. 1. 8 1/2 Uhr, zur gut. Duella.
- Furtwangen. 7. 1. 8 1/2 Uhr, Gasthaus zum Bab.
- Goch. 8. 1. 11 1/2 Uhr, im Lok. von Pot. Knops.
- Gredn. 8. 1. Nach dem Hochamt, b. Wthv. Winninghoff.
- St. Gallen (Schweiz). 7. 1. 8 1/2 Uhr, im Rest. Klosterhof.
- Hamburg. 7. 1. 9 Uhr, zur Wartburg, Hütten 60.
- Hannover. 7. 1. 8 1/2 Uhr, im Arbeiterverein, Zimmer 8.
- Hagen. 7. 1. 9 Uhr, bei Gastwirt Jos. Stih. Hochstr. 76.
- Hilden. 8. 1. 11 Uhr im Ratskeller, Mittelstr.
- Hartum. 4. 1. 8 1/2 Uhr, Gastwirt Bernhard Niemann.
- Hildesh. im 7. 1. 8 1/2 Uhr, Braunshweiger-Hof, Scheelenstr.
- Jümmstadt. 8. 1. 10 1/2 Uhr, zum goldenen Adler.
- Jserlohn. 8. 1. 11 1/2 Uhr, im Lokale Soloff, Karrenstr.
- Konstanz. 7. 1. 8 1/2 Uhr, im Schaffelhof.
- Kempfen. 8. 1. 10 Uhr, zur blauen Traube, Markt.
- Kvelaer. 8. 1. 11 Uhr, zum roten Hirsch.
- Kell. 1. 1. 11 Uhr bei Wippenhose, Hauptstraße.
- Kaufbeuren. 8. 1. 8 Uhr, zur Glocke, Nebenzimmer.
- Kengried. 7. 1. 8 Uhr, Weißbierbrauerei.
- Kandshut. 8. 1. 3 Uhr im Molerbräu.
- Kannheim. 7. 1. 8 1/2 Uhr, „Zur Margaretha“, G. 2. Nr. 19.
- Katheln (Rhein). 1. 1. 10 1/2 Uhr bei Brungs, Regentenstr.
- Katheln (Ruhr). 8. 1. 11 Uhr, b. Westhof, Rathausmarkt.
- Krafter (Zimmerer). 8. 1. 12 Uhr bei Pape, Clemensstr.
- Kreuz. 7. 1. 8 1/2 Uhr, Gasthaus zum schwarzen Schiff.
- Kreuz. 8. 1. 10 Uhr, Rest. Müller, Rheinstraße 48.
- Kreuz. 7. 1. 9 Uhr, bei Peter Hellwig, Apothekerstr.
- Offenburg. Jeden Samstag 8 1/2 Uhr, Gasthaus zum Bären.
- Paderborn. 5. 1. 8 1/2 Uhr, bei Tepe, Generalversammlung.
- Recklinghausen. 7. 1. 8 1/2 Uhr, bei Wirt Wallenbauer, Fernerstr. 41.
- Rees. 8. 1. 11 Uhr, im Kasino.
- Stuttgart. 8. 1. 11 Uhr, zum Hirsch.
- Soffenheim a. M. 8. 1. 4 Uhr, Gasthaus zum Launus.
- Schwenninga. 7. 1. 8 Uhr, Gasthaus zur Krone.
- Schramberg. 9. 1. 3 Uhr, im kath. Vereinshaus.
- Speyer. 8. 1. 8 1/2 Uhr, Gasthaus „Zur neuen Post“.
- Strahburg. 8. 1. 3 1/2 Uhr, Lokal Daphie, Münsterplatz.
- Schwandorf. 7. 1. Pfälzerhof.
- Trier. 7. 1. 9 Uhr, „Im goldenen Brunnen“, Hauptmarkt.
- Udingen. 8. 1. 11 Uhr, bei Witte Haslach.
- Wiesbaden. 2. 1. 8 1/2 Uhr, im kath. Gejellenhaus.
- Witten. 7. 1. 8 1/2 Uhr, „Fotel zur Stadt Witten“, Hauptstr.
- Wetz. 8. 1. 8 1/2 Uhr bei Janzen am Markt.
- Zweifel b. Stob. 8. 1. 11 1/2 Uhr, bei Mart. Wirtg.

Briefkasten der Redaktion.

In mehrere Schriftführer: Es ist uns unmöglich, wenn eine Zuschrift nicht aufgenommen werden kann, dem Einsender mitzuteilen, warum dies nicht geschieht. Auch geht es beim besten Willen nicht immer, daß eine Zuschrift in die dafür bezeichnete Nummer Aufnahme finden kann. Nach Münster: Muß heißen: — 38. Wiesbaden: Bezüglich der Neuauflage von vollgeklebten Mitgliedsbüchern siehe die „Anweisungen“ durch.

Sterbe-Gefel.

Bartholomäus Bäuerle, gestorben den 28. November 1904 zu Wilingen. Ruhe in Frieden!

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer liegt eine Beilage der bekannten Firma Paul Horn, Hamburg bei, worauf wir besonders hinweisen.